

Der Gesellschafter.

Den 31. Juli

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

In Wahlachen aus dem Oberamt Herrenberg. Auf die Erwiderung, die unser Vorschlag zu Gunsten Zellers in Nr. 60 gefunden hat, nur so viel: Wir verharren darauf, Zeller paßt für die Interessen unseres Bezirks und des ganzen Landes für den nächsten Landtag, so gut wie einer. Mehr, als irgend ein früherer, soll dieser Landtag zu Erleichterung des Bürgers führen und zu dem Ziele, daß Geld und Gut der Untertanen nicht mehr unnötig in Anspruch genommen werden. Kein Landtag übt, wie der künftige, einen solchen Einfluß auf die materiellen Interessen des Landes aus. Nach den Wünschen des Volks und nach der Ansicht derer, die es verstehen, sollen jetzt Civilliste und Apanagen heruntergesetzt, des Königs Kanzlei, das Staatssekretariat, vereinfacht, der Geheimrath aufgehoben oder viel wohlfeiler eingerichtet, die Kreisregierungen und Finanzkammern in Abgang gebracht, am Militär-Stat durch die Anstalt der Volksbewaffnung namhaft erspart, die beiden Ständekammern auf Eine beschränkt werden, abgesehen von den kleineren Summen, die man durch Ermäßigung der Diäten, der Vieischreiberei u. den Steuerpflichtigen ersparen kann. Für die Lösung dieser Aufgabe ist aber Zeller tüchtig. Er hat durch sein Amt schon eine Uebersicht über Staatsverwaltung und Staatshaushalt und weiß deswegen ungefähr, wie man die Sache am besten und zugleich wohltheilsten einrichten kann; er hat keine überschwänglichen Pläne im Kopie, sieht klar und macht nicht zu viel Worte. Aber, was die Hauptsache ist, er vertritt auch fest seine Ansicht, und darauf kommt es in Geldsachen gerade viel an. Unsere Minister z. B. meinen es gewiß gut mit dem Volk und wollen sparen; aber, wo es sich von dem Einkommen der großen und hohen Herren handelt, da können sie nicht so darenfabren, wie sie es gerne thäten, sie müssen Rücksicht nehmen, weil man es ihnen am übelsten nähme; auch kommt jeder Minister, weil er unter sich seine besondern Schreibstuben, Beamtungen, Angestellte hat, von selbst dazu, für seine Anstalten und Beamten besonders zu sorgen und zu spenden, und deshalb möglichst Vieles im alten, kostspieligeren Stande zu erhalten. Der Abgeordnete aber, wie er seyn soll und wie Zeller wirklich ist, hat nur auf das ganze Volk zu sehen, nicht auf einzelne Stände, wie die Minister; deswegen wird er der Regierung nur das Nöthigste verwilligen und sich nicht scheuen, darin auch gegen die Minister zu stimmen. Solche Männer nun, die so für das Volksinteresse gesorgt und darum zeitweilig auch gegen die Minister, so gut diese auch sind, gestimmt haben, hat der wirkliche Landtag mehrere, ja die Mehrzahl bestand oft aus ihnen. Deren einer ist Geigle, den der Einsender in Nr. 60 als Mann des Volks mit Recht nennt,

oder Zwerger, Wieland, Pulvermüller u. Wäre einer dieser Männer bisher Abgeordneter unseres Bezirks gewesen, wir würden ihm gerade ebenso zur Wieder-Erwählung helfen, wie dem Zeller, und können also auch nicht gegen Römer, der den Geigle in Nagold empfohlen hat und gegen das Ministerium, dem diese Männer in der deutschen Sache beistimmen, eingenommen seyn. Weil aber nun einmal Zeller bisher Herrenberg vertrat und es im Interesse des Volks vertrat, deswegen bleiben wir bei ihm und hielten uns für verpflichtet, wegen der Erfordernisse eines Abgeordneten unsern Mitbürgern die Augen zu öffnen. Aus allen diesen Gründen verharren wir bei dem, was sich bewährt hat, bei unserm seitherigen Vertreter. Die in Nr. 58 bezeichneten Wahlmänner.

Herrenberg, den 29. Juli. Einen unglücklichen Gedanken hätte unser vaterländischer Verein nicht haben können, als daß er dem Bezirk den Rechtskonsulenten Murschel empfohlen hat. Es scheint, man wolle wieder dasselbe Spiel mit ihm treiben, wie vor einigen Jahren, als er überall hingeschoben wurde, wo nur eine Wahl aufging. Auch diesmal ist Murschel in mehreren Bezirken vorgeschlagen und wird sicherlich in Stuttgart gewählt. Unsere Vaterländischen wissen dies auch recht wohl, es trifft sie daher der Vorwurf nicht ungegründet, daß sie die Wähler Herrenbergs irre führen wollen. Ihr Wähler aber bedenket, daß wenn Ihr Eure Stimmen auf Murschel abgibt, Ihr nochmals Eure Zeit und Geld aufwenden müßt, weil dann in wenigen Tagen eine zweite Wahl stattfinden wird. Also wählet das erste Mal recht: Finanzrath Zeller. (Eingefendet.)

Von der Ständekammer berichten wir den Beschluß, daß die in Folge der Ablösung bei Gehalten der Volksschullehrer sich ergebenden Ausfälle von dem Staat zu decken seyen, und die Staatsregierung wiederholt gebeten werden soll, die Ergenz von 20,000 fl. für die Volksschullehrer zu bewilligen. — Auch hat die Ständeversammlung auf Geigles dringendes Verwenden einen Beschluß in Sachen der Nagold-Altenstaiger Thalstraße gefaßt, der dahin geht, daß der Staat nun zwei Drittel aller Baukosten übernimmt, so daß die beteiligten Gemeinden außer den früher bewilligten Antheilen nur noch im Ganzen 6402 fl. 22 kr. mit einander zu leisten haben. Geigle verlangte, daß die Regierung den ganzen Bau-Aufwand übernehmen sollte, der über den Boranschlag von 60,000 fl. sich herausstellen würde, was aber nicht durchging, worauf er obigen Antrag stellte.

Stuttgart, 28. Juli. Gestern war die hiesige Garnison (das 1. Bataillon des 4. Inf.-Reg., das 6. Inf.-Reg., die 2. Leibgarde zu Pferd, und das 4. Reiter-Reg.) vor S. M. dem König zur Revue auf dem Schloßplatz versammelt und defilirte nach gebotener Inspektion vor Sr. Maj. Die ganze hiesige Generalität war dabei anwesend. Der König wurde mit lautem Hoch empfan-

gen. Nach dem Defiliren wurden die Offiziere und ein Theil der Unteroffiziere noch besonders zu Fuß im innern Schloßboie von Sr. Maj. gemustert. Als S. M. beim Durchreiten der Reihen an die 4. Komp. des 4. Inf.-Reg. kam, trat ein Soldat aus dem Glied und brachte eine Bute vor den Monarchen, der ihn ganz freundlich anhörte. Es war ein Schullehrer, der wegen seines kurzen Gesichtes um Entlassung vom Militärdienste bat. Sie wurde ihm gnädigst gewährt und heute schon kehrt derselbe in seine Heimath zurück.

Der Schütze Sautter, welchen Gerüchte schon erschossen seyn ließen, ist am Freitag vom Hohenasperg freigelassen, bei seinem Regimente wieder eingetroffen. Derselbe wird wahrscheinlich beurlaubt werden.

Tages-Neuigkeiten.

Einer Privatnachricht zu Folge hätte König Max von Bayern auf der Reise durch Schwaben eine mehrstündige Zusammenkunft mit dem König von Württemberg gehabt, und zwar in Konstanz, wobei auch ein aus Bregenz gekommener österreichischer Abgesandter zugegen gewesen seyn soll. Bestätigt sich diese Nachricht, so ist sie unter den jetzigen Verhältnissen von großer Bedeutung.

Verschiedene Blätter sprechen davon, daß Preußen den Waffenstillstand in Schleswig im Einverständnis mit England und Frankreich abgeschlossen habe, wozu gegen diese beiden Staaten ihre Mitwirkung bei einem immer wahrscheinlicher werdenden Kampfe gegen Oesterreich und zur Unterstützung der kleinern deutschen Staaten zugesagt hätten. Schleswig solle ganz dänisch werden, Holstein dagegen preussisch.

Eine Deputation aus Schleswig-Holstein hat dem Herzog von Braunschweig seine Wahl zum Statthalter von Schleswig-Holstein überbracht. — Ein Aufruf des Kriegsdepartements der Herzogtümer zu Gottorf ruft alle 26- bis 30-jährigen unverheirateten Wehrfähigen unter die Waffen. General Bonin, der Oberbefehlshaber der schleswig-holsteinischen Truppen, zugleich preussischer General, ist wie die meisten im schleswigischen Heere dienenden preussischen Offiziere, bei Preußen um seine Entlassung aus dem Dienste des letzteren Landes eingekommen.

In Sacken (Schlesien) ist vor einigen Tagen ein Mann begraben worden, der das seltene Alter von 115 Jahren erreicht hatte. Seine Frau, in der Umgegend als Wunderdoktorin bekannt, ist bereits 108 Jahre alt.

Der Prinz von Preußen hat aus seinem Hauptquartier im Schloß Favorite bei Rastatt einen Armeebefehl erlassen, worin er die erfolgte Uebergabe der Festung und die volle Beendigung des badischen und pfälzischen Aufstandes bespricht und eine Gratifikation von 1 Thlr. für den Unteroffizier und einen halben Thaler für den Gemeinen bewilligt.

Die Rastatter Besatzung zählte bei der Uebergabe 5700 Mann. Der preussische General v. Holleben besetzte die Stadt und wurde Gouverneur der Festung. Der thätige badische Civilkommissär ließ sofort 82 gravirte Einwohner einziehen.

Bern, den 25. Juli. Der politische Barometer deutet bei uns auf Sturm! Der Bundesrath hat gestern den ersten Bundesauszug, 64,000 Mann, auf's Pilet gerufen, während das Kriegsmaterial schon früher in Bereitschaft gesetzt worden ist. Die Schweiz geht einer verhängniß-

vollen Zukunft entgegen. Die Einschließung nach allen Seiten wird immer enger, und nach der Aussage eines an den Bundesrath geschickten Abgeordneten der Walliser Regierung fürchtet diese eine Besetzung des Simplonpasses durch die Oestreicher.

Während dessen verhalten sich die 10,000 Flüchtlinge, wovon 2400 auf den Kanton Bern kommen, ruhig. Einige Hauptführer halten sich noch hier auf. Blenker ist wegen der Angriffe, denen er ausgesetzt ist, sehr niedergedrückt und krank. Er schreibt an einem Rechtfertigungs-Bericht. — Maveaux lebt in größter Zurückgezogenheit in Thierachern bei Thun, Bogt ist im Oberland bei Nauerod. — Das Korps der Hanauer Turner ist noch immer hier und wird auf militärischem Fuße verpflegt. Sein musterhaftes Betragen hat ihm die allgemeine Achtung erworben.

Nachrichten aus zuverlässiger Quelle melden aus England, daß Fürst Metternich an einer immer deutlicher sich entwickelnden Gehirn Erweichung leide, und sich jene Krankheitszeichen schon einstellen, welche die Folge dieser Krankheit sind. Er ist apathisch, geistig fast ganz herabgedrückt, so zwar, daß er seine Tochter, die Gräfin Sandor, welche zur Ordnung der Familien-Angelegenheiten nach England reiste, nicht mehr erkannte. In wenigen Wochen dürfte daher wohl die gänzliche Auflösung zu erwarten seyn.

Vom Kriegsschauplatz in Siebenbürgen und Ungarn wird berichtet:

„Von Kronstadt bewegten sich die Russen gegen Hermannstadt. Die Ungarn gingen ihnen bis Fogaras entgegen. Nach einer 36stündigen mörderischen Schlacht zog sich der vollkommen geschlagene russische General Lüders in größter Unordnung nach Kronstadt zurück. Die Stadt ist von Verwundeten und Fliehenden überfüllt. — Ein anderes russisches Korps, das bei Aydos den Uebergang aus der Moldau forciren wollte, hat ebenfalls sehr viel gelitten und wurde zurückgeworfen. — Wenn die Ungarn mit demselben Erfolge die Russen weiter verfolgen, so bleibt den letzteren nichts übrig, als sich in die Walachei zurückziehen, wo sie von der Pforte entwaffnet werden.“

Der ungarische General Bem theilt folgende Nachrichten mit: Heute den 26. Juni haben wir Bistritz ohne Schwertstreich genommen, der Feind hat sich zurückgezogen, welchen ich morgen weiter verfolge und hoffe ihn über die Gränzen Siebenbürgens zu jagen. — 27. Juni. Ich habe die Russen geschlagen und befinde mich in Rakendorf. Durch 7 Stunden hat das ungarische Jungfernheer die starke feindliche Cavallerie geschlagen und zurückgeworfen — ich bin gegen Balindorf vorgerückt. — Vom 2. Juli. Wie schon gemeldet, sind mir nach Bistritz schon zum viertenmale vorgezogen und nun halte ich den Feind beim Engpaß Borgo eingeschlossen, ohne von den bei Carlsburg operirenden Truppen auch nur einen Mann an uns gezogen. — Beim Einmarsch der Russen nach Siebenbürgen sagte Bem: Die Narren! mit 3000 Mann haben wir sie im Frühjahr aus dem Lande vertrieben und jetzt, wo ich 40,000 Mann Krieger habe, fangen sie mit uns an.

In Preßburg wurde am 21. d. zehn Verhafteten das Urtheil publizirt; es sind ein Notarius und neun Landleute, die in der Schlacht drei kaiserliche Soldaten, welche als Patrouille abgesandt waren, gefangen nahmen und in die Festung Komorn abliefern. Drei wurden zum Strang,

die üb-
Auch is
dasselbst
revolutio
peny zu
bescheu
hungen
dem K
W

wissen
dem rü
dem zu
garische
gen ha
herbeige
fahr 80

österreich
lagerun
Berluft
auch Zer
kein Re
und Pe
meinder
chung

ihre der
gende
machen
60.000
und 15
Million
mit den
selben

in Preß
ber in
ver un
S
Arme
kiewit
D
1500
rigste,
gen Fu
es kin
R
welche
volutio
Million
A
Akt sta
Erfolge
lung d
welche
kündete
stes au
die ma
sich au
unaufh
lebe F
Es leb
den die
menreg
ster un
ral D

die übrigen zu mehrjähriger Schararbeit verurtheilt. Auch ist der Gutsbesitzer Joseph Stiff, 23 Jahre alt, daselbst standrechtlich erschossen worden, weil er mehrere revolutionäre Proklamationen dem Pfarrer zu Groß-Rippeny zur Kundmachung von der Kanzel übergeben, die beschleunigte Rekrutenstellung für die Ungarn unter Drohungen aufgetragen und die ungarische Nationalfahne auf dem Kirchturme aufzupflanzen anbefohlen hat.

Wien, den 24. Juli. Ueber das Korps Görgeys wissen wir nichts Offizielles, als was uns der Bericht aus dem russischen Hauptquartier vom 21. aus Nezd sagt, dem zu Folge die Russen jetzt auch anfangen von der ungarischen Uebermacht zu sprechen. — Die Kämpfe um Waizen haben bei Komorn den früheren Stand der Dinge herbeigeführt, d. h. die Festung hat eine Garnison, ungefähr 8000 Mann Ungarn, erhalten und wird durch die österreichischen Truppen eingeschlossen. Eine förmliche Belagerung scheint unwahrscheinlich, weil, abgesehen von dem Verlust an Menschen und dem Verbrauch an Munition, auch Zeit verloren geht und doch in 6 bis 8 Wochen auf kein Resultat gerechnet werden dürfte. — Pässe nach Wien und Pest werden bereits hier ausgestellt. Die Judengemeinden in Wien und Pest müssen nach einer Kundmachung des österreichischen Oberbefehlshabers Haynau für ihre der ungarischen Regierung bewiesene Sympathien folgende Lieferungen an die österreichische Armee unentgeltlich machen: 48,000 Schube, 15,000 Stiefel, 60,000 Hemden, 60,000 Gatten, 20,000 Kravatten, 46,000 Ellen Tuch und 1500 Centner Vetter; im Gesammtwerthe von 1½ Millionen fl. C.-M. — In Preßburg sollen viele Damen mit den Ungarn noch immer im Verkehr stehen und denselben als Spione dienen. Die letzten drei Todesurtheile in Preßburg mußten wegen Abwesenheit des Scharrichters, der in Raab beschäftigt ist, durch Erschießen mittelst Pulver und Blei vollzogen werden.

Haynau soll nun ebenfalls vom Kommando der öst. Armee in Ungarn abtreten, da er sich nicht gut mit Paskevitsch verträgt.

Die Armee des Ban ist in zwei Theile zersprengt, 1500 Mann Tode und Verwundete, was aber das Traurigste, Demoralisation hat die Reihen dieses heldenmüthigen Führers ergriffen! Verrath unter der Armee des Ban! es klingt kaum glaublich.

Rom, den 15. Juli. Man veranschlagt die Summe, welche die gestürzte Regierung während und für die Revolution ausgegeben, auf 40 Millionen Scudi oder 200 Millionen Franken.

Aus Rom vom 16.: Gestern hatte ein großartiger Akt statt. Es wurde ein Teideum gesungen zur Feier des Erfolges der französischen Waffen und der Wiederherstellung der Autorität des Papstes. Hundert Kanonenschüsse, welche Abends 4 Uhr von der Engelsburg ertönten, verkündeten das Fest und alsbald wurde die Flagge des Papstes aufgezogen. Das Fest war eines der glänzendsten, die man hier gesehen. Gewaltige Volksmassen drängten sich auf dem Wege des Generals Dudinot und stimmten unaufhörlich jubelnd den Ruf an: Es lebe der Papst! Es lebe Frankreich! Es leben die Franzosen, unsere Befreier! Es lebe Dudinot! In den vermöglichen Quartieren wurden die französischen Truppen mit einem förmlichen Blumenregen überschüttet von Damen, mit welchen alle Fenster und Balkone geziert waren; insbesondere war General Dudinot Gegenstand dieser Huldigung. Auf dem St.

Petersplaz war General Dudinot genöthigt, so dicht war die Volksmenge, vom Pferd zu steigen, um sich zu Fuß in die Kirche zu begeben, in welcher das Teideum gesungen wurde; Leute aus dem Volk hoben ihn empor und trugen ihn auf ihren Schultern im Triumph bis zum Portal der Peterskirche. Am Abend war die ganze Stadt aufs Reichste illuminirt. Nicht der geringste Unfall war während dieses Festes zu beklagen. Auch Civitavecchia war aus demselben Anlasse illuminirt.

Es verbreitet sich das Gerücht, der Papst beabsichtige eine Reise nach Paris zu machen; der Präsident der Republik und die Minister würden dem Papst bis Bourges entgegen gehen.

In ein Kaffeehaus, das größte in Rom und in ganz Italien, der Sitz der eifrigsten Republikaner, treten zwei französische Offiziere: „Kaffee!“ Der Cafetiere: „Kaffee ist nicht mehr zu haben.“ „Also Chocolate!“ Der Cafetiere: „Wir machen keine!“ „Benignens en Gläschen Rum!“ „Den führen wir nicht!“ Die Offiziere gehen, kommen aber in einer Stunde mit 80 Mann wieder und sagen dem Wirth sehr kaltblütig: „Da man hier weder Kaffee, noch Chocolate, noch Rum haben kann, so kann dies Lokal auch nicht als Kaffeehaus dienen, sondern viel besser zur Kaiserne.“ Hierauf werfen die eingedrangenen Soldaten die kostbaren Möbel zum Fenster hinaus und legen sich nach Vertreibung der Demogagen in ihrem Neste fest.

Nach Briefen aus Neapel soll jetzt dort eine strenge Untersuchung in Betreff des Auistandes vom 15. Mai 1848 eingeleitet seyn; sieben Abgeordnete wären verhaftet worden; die Verschwornen hätten damals beabsichtigt, den König zu ermorden.

Der Pariser Korrespondent der Karlsr. Ztg. stellt eine nahe Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich in Aussicht, ohne sich aber genau darüber auszusprechen, ob er damit ein altdourbonisches oder ein orleanisches Königthum, oder ein napoleonisches Kaiserthum meine.

Der Schreckenstag.

(Schluß.)

Es war ein kalter Morgen, und die halbnaekten Personen trippelten auf dem mit dicken Reif bedeckten Rasen zitternd umher. Großmann, der achtzigjährige Greis, lehnte, auf seinen Stab gestützt, unbeweglich an einer Hecke und schien langsam zu erstarren. Andreas und Lisette dagegen hielten sich zärtlich umschlungen, und beide gelobten sich, mit einander zu leben, zu leiden und zu sterben. Der Morgen dämmerte noch, als sie ausgetrieben worden waren, und es waren seitdem schon mehrere Stunden vergangen. Einen schwachen Hoffnungsschimmer gewährte ihnen noch die abgeschickte Ordonnanz. Die Unglücklichen blickten daher sehnlich nach der Gegend hin, von wo der Abgesandte den Ausspruch über Leben oder Tod, über Rettung oder Verderben bringen sollte. Der Mittag war nahe, und noch immer erschien der ersehnte Bote nicht. Von dem Militär von allen Seiten eingeschlossen, konnte Niemand von der Stelle. Viele, ja die meisten von ihnen, hatten an diesem Unglückstage noch nicht die mindeste Nahrung zu sich genommen; dessen ungeachtet aber hörte man keinen Wunsch, kein Verlangen, Furcht und Todesangst ließen keinen Gedanken an irdische Bedürfnisse aufkommen. Niemand hungerte, Niemand dürstete; aus den bleichen Zügen der Unglücklichen sprach

düstere Verzweiflung. Endlich, gegen 12 Uhr, erschien die ersehnte Ordnung. Die Offiziere traten alle seitwärts zu einer Beratung zusammen, welcher selbst Großmann nicht beiwohnen durfte.

Kurz darauf erscholl das Kommandowort: *aux armes! aux armes!* (zum Gewehr!) und die Bewohner wurden auf einen Haufen gedrängt. Großmann faßte einen Offizier bei der Hand, und fragte, durch diese militärischen Anordnungen beürzt gemacht: „Bester Mann, was hat der Offizier für Nachricht gebracht: Leben oder Tod? Sagen Sie uns die Wahrheit!“

„Ihr seyd Alle gerettet,“ war die Antwort, „man wird euch kein Leid anthun; geht und dankt es dem Kommandanten!“

Großmann wußte nicht, was er davon halten sollte; denn Alles ringsum hatte ein feindliches Ansehen. Endlich erscholl der Kommandoruf: „Volligeurs vor!“ und augenblicklich wirbelten die Trommeln. Volligeurs zogen einen Augenblick später mit brennenden Strohbinden vorüber in das Dorf, und bald sah man das Dorf in lichten Flammen empor lodern. Mehrere von den Unglücklichen wurden fortgerissen. Eben so auch der jüngere Großmann. Als dieser an dem Kommandant vorüber ging, fragte ihn dieser: „Wo ist Ihr alter Vater?“ und als dieser unter der Menge sich befand, sagte er weiter: „Hier ist eine Proklamation, machen Sie dieselbe den Einwohnern bekannt. Dieser begab sich sofort unter die Unglücksgefährten und las mit lauter Stimme:

„Die Einwohner des Dorfes Priesnig haben die Verwegenheit gehabt, einzelne auf ihrem Gebiete durchpassende Franzosen zu ermordern; sie haben einen Transport angehalten und geplündert. Ein schreckliches Beispiel war notwendig, um solchen Frevelthaten Einhalt zu thun; es ist auch gegeben worden. Die Einwohner des erwähnten Dorfes sind alle mit dem Tode bestraft — Greise, Weiber und Kinder ausgenommen — und ihre Häuser in Brand gesteckt worden. Eine gleiche Behandlung ist allen Denjenigen vorbehalten, welche dem Beispiele dieser Rebellen nachahmen würden. Dagegen verspricht man allen ruhigen Einwohnern Schutz und Sicherheit.

„Sachsens Einwohner! Laßt den Militärpersonen die Sorge, die etwa zwischen beiden Nationen bestehende Zwistigkeiten zu beendigen. Bleibet ruhige Zuschauer der Gefechte und nehmet daran keinen Theil, indem solches nach allen unter den civilisirten Völkern angenommenen Grundsätzen ein Verbrechen ist, welches nicht ungeahndet bleiben wird.

Naumburg, den 16. Oktober 1806.“

Während der junge Geistliche diese Proklamation der geängstigten Versammlung vorlas, riefen die Offiziere: „junge Leute! junge Leute!“ und führten sieben von ihnen gewaltsam mit sich fort. Unter diesen befand sich auch Andreas, Lissette's Bräutigam. Diese, fest entschlossen, jedes Schicksal, ja selbst den Tod mit dem Geliebten zu theilen, klammerte sich fest an ihn an, ohne eine Klage laut werden zu lassen. Die übrigen sechs Burschen umfaßten die Reite des Kapitäns, dieser laut selbst weinend mit nieder. Auch das Brautpaar kniete nieder, und das mutige Mädchen rief: „Wir wollten zusammen leben, jetzt gilt es, zusammen zu sterben. Nur Muth. Dort sehen wir uns wieder!“

Raum hatte sie geendet, so ließ der Kapitän ein weißes Tuch über seinem Haupte flattern und kommandirte: „Feuer!“ Die Soldaten geborchten und das tödtende Geschloß flog — über ihren Häuptern hin. Es war nur eine Scheinexpedition, die man dem edlen Siguet zu verdanken hatte. Indessen hatten aber doch Schreck und Todesfurcht den Keim lebensgefährlicher Krankheiten in manches Herz gepflanzt. Nur Lissette und Andreas waren über die Wendung der Dinge um so mehr überrascht, da sie sich ernstlich auf den Todeskampf vorbereitet hatten. Mittlerweile waren 36 Häuser des Dorfes, darunter die Pfarrwohnung, ein Raub der Flammen geworden.

Die Soldaten zogen ab. Den edelmüthigen Siguet begleiteten tausend Segenswünsche des in Todesfurcht geschwebten, aber glücklich geretteten Volkes.

Noch an demselben Tage wurde, um dem Himmel für die glückliche Abwendung der Gefahr aus tiefster Seele zu danken, Gottesdienst gehalten, und unter Trompeten- und Paukenschall erkobte das Lied: „Nun danket Alle Gott!“ Auf die sinnige Anordnung des Pfarrers erfolgte dabei gleichzeitig auch die Trauung des mutigen Paares, bei welcher Dr. Lebrecht Großmann eine glänzende Beredsamkeit entfaltete und die gefabroollen Augenblicke mit einer Tiefe des Gemüths schilderte, daß allen Anwesenden Thränen der Rührung über die Wangen perlten.

Die dem Brautpaar dargebrachten Glückwünsche wollten fast kein Ende nehmen.

Zum Andenken an jenes unglückliche Ereigniß wurde fünf Jahre später der Plaz, wo die sieben jungen Männer mit Lissette den Todesschweiß schwitzten, mit einem steinernen Denkmal geziert. Dasselbe befindet sich ostwärts, in geringer Entfernung von dem Dorfe Priesnig, und wurde 1836 erneuert. Auf demselben ist folgende Inschrift eingehauen:

„Hier auf dem Plaz an dieser Statt
Viel Unglück uns betroffen hat,
Als Feindes Rad' und Feuersgluth
Faßten an unsrer Gut und Blut.
Der Menschenweel war Angst und Noth,
Hülff und Errettung kam von Gott!
Heilig der Erinnerung des 16. Oktobers 1806.“

Auf der andern Seite:

„Das zum Gedächtniß, Gott zur Ehr,
Ward dieser Stein gesetzt her,
Wie bester Zeiten Lauf begann,
Gebeugte Unschuld Muth gewann;
Ihr lieben Nachkommen denkt daran,
Der Herr hat Großes an uns gethan!“

Jedes Jahr wird der 16. Oktober zum Andenken an jenen Schreckenstag von den Bewohnern des Dorfes feierlich begangen. Augenzeugen sind nur wenige noch vorhanden. Im Jahr 1844 waren von jenen Unglücklichen, welche die Kugeln über ihren Häuptern pfeifen hörten, nur noch zwei am Leben. Die andern waren alle in das Reich des Friedens eingegangen; darunter auch Andreas und Lissette, deren Andenken noch heute unter den Bewohnern jenes Dörfchens hoch in Ehren gehalten wird.

Kurz für Goldmünzen.

Neue Louisd'or . . .	11 fl. 6 kr.	Württemberg. Dufaten	5 fl. 45 kr.
Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56 kr.	Andere Dufaten . . .	5 fl. 40 kr.
Preussische Rtko . . .	9 fl. 58 kr.	Zwanzigfranken-Stücke	9 fl. 39 kr.
Holl. 10 Gulden-Stücke	10 fl. 6 kr.	Engl. Souveraind'or . . .	12 fl. 5 kr.

